

Charade.

Die Sylben hat das Ganze,
 Je zwei zu einem Wort
 Vereint, als ging's zum Lauge,
 In feilich schmucken Ort.

Wenn hell im Licht der Kerzen
 Die beiden Letzten seh'n,
 Wird man entzückt im Herzen
 Die beiden Ersten seh'n.

Sie sind bei jedem Feste
 Der schönste Blütenstrauch;
 Das Herrlichste, das Beste —
 Es geht von ihnen aus.

Doch reicht im Festesglanze
 Ihr Sauber kaum so weit,
 Als im bescheiden Kranze
 Der stillen Häuslichkeit.

Wenn fern von eitlen Schimmer,
 Still, fromm und tugendhaft,
 Die Erste, ruhend nimmer,
 Stets in den Letzten schafft.

Es weilt ein Jeder gerne
 Am stillen, trauten Ort,
 Es flücht keiner ferne,
 Es wünscht sich Niemand fort.

Die Welt ist aber leider
 So ganz und gar verkehrt,
 Daß sie jetzt mehr die Kleider,
 Als ihren Inhalt ehrt.

Kein Wunder, daß das Ganze
 Dem Zeitgeschmack sich fügt,
 Und oft im falschen Glanze
 Dem Suchenden betrügt.

Auch selbst die deutsche Sprache
 Hält mit der argen Welt,
 Wenn sie die Nebenache
 Unlogisch nachher stellt.

Sie stellt ganz ungesellig
 Den Hauptbegriff voraus,
 Berwechelt gar ergötlich
 Die Herrin mit dem Haus.

Die erste Sylbe sollte
 Vielmehr am Ende seh'n,
 Doch, wer so sprechen wollte,
 Den wärb' kein Mensch versteh'n.

Großaspach. Mehrere Fuder Dinkelstroh,
 à 13 fl., habe ich aus Auftrag zu verkaufen.
 Sonnenwirth Stenner.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 28. April 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	20	13	17	13	15
„ Dinkel	7	34	5	54	5	20
„ Roggen	6	40	6	13	6	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	5	52	5	20	4	48
„ Haber	3	50	3	31	3	30
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Belschkorn	1	4	1	—	—	50
„ Ackerbohnen	—	52	—	48	—	44
„ Wicken	—	44	—	40	—	36
„ Erbsirnen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
 Der Kreuzer-Wed soll wägen 7 Loth.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ Rindfleisch	—	7 —
„ Kuhfleisch	—	—
„ Kalbfleisch	—	7 —
„ Schweinefleisch	—	8 —
„ Hammelfleisch	—	—
„ Schafffleisch	—	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 27. April 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	6	48	5	10	4	30
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Waizen	12	45	12	2	11	45
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	5	36	5	20	5	12
„ Haber	3	24	3	18	3	8

Bachang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Buchdruckers von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag
 und Freitag je einen Bogen.
 — Der Abonnementspreis be-
 trägt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
 — Anzeigen jeder Art werden
 mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes
 erstreckt sich außer dem Ober-
 amte Bachang auch über meh-
 rere benachbarte Oberämter,
 z. B. Marbach, Waiblingen,
 Weinsberg, Weinsberg u. c.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachang
 und Umgegend.**

N^{ro}. 36.

Freitag den 6. Mai

1842.

Geb. Wilh. Gottlieb Tafinger 1691. Zu Waiblingen, und starb 1757 als Consistorialrath und Stiftsprobirer zu Stuttgart. Sein Andenken erhält das, von ihm im J. 1742 besorgte Landgesangbuch, dem er einige eigene Lieder beifügte, z. B. Gott ist ein Gott der Liebe! Der 10 Jahre vorher ausgegebene Liederschatz enthielt ungefähr 1000 Gesänge, das Tafinger'sche Gesangbuch nur 293, das noch gegenwärtig bestehende enthielt wieder 622 Lieder, weil Gesänge von Seltner, Schlegel, Kramer und and. in dasselbe aufgenommen wurden. Das neueste württemberg. Gesangbuch enthält 651 Lieder.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachang. [Kleinkinderschule.] Zur Errichtung einer Kleinkinderschule, welche den Zweck hat, kleinere Kinder bis zum schulpflichtigen Alter zweckmäßig zu beschäftigen, und durch angemessene Unterhaltung und Belehrung auf den Schulunterricht vorzubereiten, hat sich die seit einiger Zeit hier aufhaltende Friederike Pulmer, geb. Reißberg, bereit erklärt.

In der Ueberzeugung, daß eine solche Anstalt, die auch höheren Orts dringend empfohlen wurde, auch hier, wie in andern Städten, einem vielfach gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, werden diejenigen Keltern, welche ihre Kinder an dieser Anstalt Theil nehmen lassen wollen, zur Meldung eingeladen.

Den 2. Mai 1842.

K. Stadtpfarramt.
 Moser.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] In nachstehenden Kronwaldungen des Murrhardt's Reviers werden an nachstehenden Tagen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Montag den 9. Mai,
 im Kronwald Linderst bei Murrhardt,
 1 Klafter buchene Scheiter,

- 5 1/4 Klafter buchene Prügel,
 - 27 — tannene Scheiter,
 - 11 — — Prügel,
 - 325 Stüd buchene Wellen.
- Dienstag den 10. Mai,
 im Kronwald Gieß beim Sauerhölle,
 - 8 3/4 Klafter buchene Scheiter,
 - 2 3/4 Klafter buchene Prügel,
 - 76 1/2 — tannene Scheiter,
 - 9 — — Prügel.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag
 11., 12., 13. und 14. Mai,
 in den Kronwaldungen Heiligenwald, Buch, Nornbachhalde, Ofenberg und Rindsbuch bei Nornbachle und Marhördt,
 - 67 3/4 Klafter buchene Scheiter,
 - 15 1/2 — — Prügel,
 - 293 — tannene Scheiter,
 - 55 — — Prügel,
 - 2025 Stüd buchene Wellen,
 - 4 Sägklög.

Mittwoch und Donnerstag,
 den 18. und 19. Mai,
 im Kronwald Harnersberg bei Fornsbach,
 - 2 Klafter buchene Scheiter,
 - 1/4 — — Prügel,
 - 1/4 — — erlene Prügel,

175 1/4 Klasten tannene Scheiter,
34 1/2 — — — Prügel,
Freitag und Samstag,
20. und 21. Mai,
im Kronwald Hornberg und Obermannshalde bei
den Weibern Langert und Hornberg,
9 Klasten buchene Scheiter,
4 3/4 — — — Prügel,
189 1/2 — — — tannene Scheiter,
32 3/4 — — — Prügel,
75 Stück buchene Wellen,
8 tannene Bau- und Sägholz-Stämme.

Die Verkäufe beginnen je Morgens 8 Uhr auf dem Schlag, wovon die Kaufslustigen mit dem weitem Bemerkten in Kenntniß gesetzt werden, daß neuerer höchsten Verordnung zu Folge am Kaufstage statt des bisherigen Aufgeldes der ganze Kaufschilling an die Verkaufs-Commission baar entrichtet werden kann. Diejenigen aber, welche diese Baarzahlung nicht leisten wollen, haben wie bisher das betreffende Aufgeld zu entrichten und müssen an dem auf dem Kaufzettel von dem Kameralamt bestimmten Tag ihre in gesetzlicher Form abgefaßten und von den Schultheißenämtern beurkundeten Bürgscheine in den Kameralamtssitz Badnang einbringen.

Die Baarzahlenden haben den Vorzug, daß sie ihr erkauftes Material gleich nach dem Verkauf, wenn es die Witterungs-Verhältnisse erlauben, abführen können.

Dies haben die Schultheißenämter ihren Gemeinde-Angehörigen genugsam bekannt machen zu lassen.

Den 26. April 1842.

K. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Reines, gelbes Bett-Wachs bei
Albert Kugler.

Badnang. Ich wünsche, mit schmalen
Merinos baldmöglichst aufzuräumen, und verkaufe
sie deshalb zu herabgesetzten Preisen.
Albert Kugler.

Badnang. 1/4 breite Rize von 18—22 Kr.
in Auswahl bei
Albert Kugler.

Badnang. Hellgelben Kobjucker, aus Run-
telrüben in Hohenheim fabrikt, empfiehlt
Albert Kugler.

Badnang. David Winter von Unter-
weiffach ist gesonnen, am Samstag, Abends 6 Uhr,
im Engel 1/2 Morgen Acker im Größemer Weg
leer zu verkaufen, wozu er die Liebhaber einladet.
Am 4. Mai 1842.

Badnang. Ein gestittetes, Ordnung liebendes
Mädchen, wenn es mit gutem, natürli-
chem Verstande begabt ist, findet in einem
hiesigen Privathaus sogleich Unterkommen. —
Näheres bei der Redaction.

Stelle-Antrag. Aus Auftrag eines soli-
den Hauses in einer Stadt am Rhein kann ein
im Falzen und Schlichten gut stehender und dabei
geordneter Rothgerbergeselle dauernde Beschäfti-
gung finden. Nähere Auskunft ertheilt
Gottlob Breuninger im Biegel,
in Badnang.

Badnang. [Geld.] Noch sind 200 fl.
Pfleghaftsgelder gegen genügende Sicherheit un-
ter annehmbaren Bedingungen auszuleihen von
Am 1. Mai 1842.

Oberamts-Arzt
Dr. Weiß.

Murrhardt. [Württembergische all-
gemeine Hagelversicherungs-Gesell-
schaft.] Der Unterzeichnete freut sich, die Feld-
Besitzer benachrichtigen zu können, daß dieser Ge-
sellschaft eine jährliche Unterstützungssumme von
15,000 fl. aus Staatsmitteln schon im gegen-
wärtigen Jahre zu Theil wird, und da außerdem
das Ergebnis der letzten Jahre ein sehr günstiges
war, auch eine Reserve-Fonds von 12,078 fl. vor-
handen ist, somit jede Besorgnis wegen ungenü-
gender Entschädigung hinwegfallen muß, so glaubt
er auch auf einen zahlreicheren Beitritt im Bezirk
Badnang, als dies bisher der Fall war, rechnen
zu dürfen.

Die H. H. Ortsvorsteher werden geziemend
ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt
machen zu lassen und im Interesse ihrer Mitbür-
ger zu Herbeiführung einer größeren Theilnahme
mitzuwirken.

Zu Ertheilung jeder weiteren Auskunft erbie-
tet sich

Ferd. N ä g e l e, Bezirksanwalt.

Murrhardt. [Empfehlung.] Unterzeich-
neter empfiehlt sich als Reparatuer und Verfertiger
aller Arten von Taschen- und Standuhren, so wie
auch diese täglich bei ihm neu gefertigt gekauft
werden können. Noch hat er zu bemerken, daß
er immer eine vollständige Auswahl von Wand-
Uhren habe.

Unterzeichneter wird sich befehlen, sich nicht

nur durch gute und billige, sondern auch durch
dauerhafte Arbeit, für welche immer jährige Ga-
rantie geleistet wird, zu recommandiren.

Christian Engel,
Groß- und Klein-Uhrmacher.

Murrhardt. [Bierbrauerei: Ver-
kauf.] Mein Anwesen, wie solches in No. 33
dieses Blattes näher beschrieben ist, bringe ich in
meiner Behausung am künftigen

Pfingstmontag den 16. d. M., Nachmittags,
zum letzten Aufstreich, wovon ich die Liebhaber mit
dem Bemerkten in Kenntniß setze, daß bei einem
annehmbaren Gebot die feste Zusage sogleich statt
findet.

Den 2. Mai 1842.

Johann Wiedmann, Bierbrauer.

Steinbach, Oberamts Badnang. [Schaf-
Verkauf.] Unterzeichnete ist gesonnen, seine
sämtliche Schafherde, für welche dieß Jahr keine
geeignete Weide erfunden wurde, bestehend in 40
Stück Mutterschafen, 40 Stück Lämmern und 42
Stück Gölde, zusammen 122 Stück, alle ganz
gesund, am

Mittwoch den 18. Mai 1842

dahier aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber
hiezuhin werden auf gedachten Tag Vormittags 10
Uhr höflichst eingeladen. Die üblichen Ortsvor-
stände werden ergebens ersucht, dieß ihren Amts-
untergebenen, welche etwa Liebhaber seyn könnten,
gütigst beibringen zu wollen, damit solche auf ge-
dachten Tag und Stunde, versehen mit obrigkeit-
lichen Vermögenszeugnissen oder barem Gelde,
sich dahier einfänden und unterhandeln können mit
David Schneider.

Großaspach. Ich habe 120 Stück Roggen-
Weizen- und Dinkelstroh zu verkaufen.

Den 4. Mai 1842.

H ö l d e r l i n.

Großaspach. Mehrere Fuder Dinkelstroh,
à 13 fl., habe ich aus Auftrag zu verkaufen.
Sonnenwirth Kenner.

Dypenweiler. [Zu verkaufen.] Der
Unterzeichnete hat eine dürre Bäckermulte von 8
bis 10 Schuh zu verkaufen.

Bäckermeister Schwarz.

M a i l i e d.

Holder Mai! du kommst nun wieder
Mit viel Schönheit ausgeschmückt.
Du erheitert die Gemüther;
Alles wird durch dich entzückt.

Du, die schönste Jahreszierde,
Hast schon manches Herz befreit
Von des Kummers schwerer Bürde
Und versetzt in Frohlichkeit.

Holder Mai! um zu erquickten
Kommst du jedes Jahr heran.
Glücklich ist, wer dein Entzücken,
Deine Pracht genießen kann.
Herrlich schmücken sich die Wälder,
Duftend von dem schönen Grün;
Zauberschn sieht man die Felber,
Und auf diesen Bäume blüh'n.

Holder Mai! mit Wohlgefallen
Höre ich den Wald entlang
Süßlich schön der Nachtigallen
Und der Lerchen Frohgesang.
Diese Vögel, sie verehren
Dich in deinem Glanz und Pracht;
Und sind durch dein Wiederkehren
Zum Gesange froh erwacht.

Holder Mai! auf grünen Auen
Schmückst du Alles herrlich schön,
Mancher wird oft beim Beschauen
Stille voll Bewunderung stehn. —
Du erseest mit deinen Freuden
Uns die rauhe Winterzeit,
Und umgibst nach langen Leiden
Uns mit deiner Herrlichkeit.

Holder Mai! man darf empfehlen
Dich mit deiner Stärkungskraft
Allen kummervollen Seelen,
Denen nichts mehr Hilfe schafft.
Wenn die Schönheit sie betrachten
In dem Wald und auf dem Feld,
Kernen Sorgen sie betrachten,
Und ihr Herz wird aufgehebt.

Holder Mai! mit deiner Zierde
Rehr' noch manches Jahr zurück,
Um bei uns des Kummers Bürde
Zu verwandeln in das Glück.
Allen Herzen, die beklommen,
Bist du neue Stärkung sehn.
Überall bist du willkommen,
Alles wird sich deiner freun'.

X. R.

Die Vergiftungsmeth.

Eine der schrecklichsten Geiseln auf der Insel
Martinique ist das Gift; denn man hat es daselbst
in der Kunst des Vergiftens zu einer Kün-
stlichkeit gebracht.

werthen Fertigkeit gebracht. Namentlich zeichnen sich die Neger aus, die auf einen bestimmten Tag, nach Ablauf von drei Monaten, einem halben, einem ganzen Jahre vergiften, und sich nie irren. Womit sie dies bewirken, weiß man nicht; alle Apparate wurden nichts entdecken. Eine Menge Gewächse liefern Gift, ungerechnet die, welche die Neger allein kennen. Warum diese vergiften, weiß man ebenfalls nicht. Diese Vergiftungssucht ist auf den englischen und spanischen Inseln stets unbekannt gewesen. Bringt man die Vergifter nach Porto Rico, so machen sie von ihrer schrecklichen Kunst nie wieder Gebrauch. Aus Rache vergiften sie nicht, denn sie vergiften ihre Kinder, ihre Brüder, ihre Freunde, ihre Herren, die sie vielleicht am meisten lieben. Diese Vergifter sind deshalb eben so eine schreckliche Geißel, als ein furchtbares Geheimniß. Bisweilen wirken sie wie der Bliz, und bringen in zwei, drei Nächten dreißig Stiere, zwanzig Maulthiere, zweihundert Schafe und 10 bis 12 Neger, ihre Freunde, um. Das ist, wie Jedermann weiß, an zehn Orten geschehen, und geschieht fast jezt noch jedes Jahr. Bisweilen geben sie ein Gift, das langsam wirkt, dessen Wirkung auf den Tag, bis ein halbes Jahr hinaus berechnet wird. Dieß geschah kürzlich in Fort Royal. Ein Beamter, Cabot, besaß eine reizende junge Tochter, von eifß Jahren, die sehr früh reif war, wie es die Frauen in den Colonien sind. Jedermann mußte das schöne Mädchen lieben, und Jedermann wünschte der Mutter Glück. Aber die arme Frau deutete dann wohl, mit Thränen in den Augen, auf das etwas hagere, bleiche Gesicht ihrer Tochter, und sagte, ihre Laura sey vor sechs Monaten von einer Negerin vergiftet worden; die Aerzte vermöchten nichts mit ihrer Kunst, und die Krankheit schreite unaußhaltbar weiter. „Wann das arme Kind sterben wird,“ pflegte die unglückliche Mutter zu sagen, „weiß ich nicht, aber es wird bald geschehen.“ Und wirklich, nachdem Laura noch auf einem Balle im Carneval gesanzet hatte, mußte sie sich legen, das Fieber entwickelte sich mehr und mehr, und nach einigen Wochen starb sie. Die Leichenöffnung bewies, daß sie an den Folgen eines unbekanntes und unentdecktes Giftes gestorben sey.

Wie die Familie Rothschild zu ihrem großen Vermögen gekommen.

Als im Jahre 1792 die französische Armee sich dem Gebiete des Kurfürsten von Hessen-Cassel

(Großvaters des dormaligen Prinzen-Regenten) näherte, war dieser genöthigt, zu fliehen. Auf seiner Durchreise durch Frankfurt am Main lernte er den dortigen jüdischen Banquier Moses Rothschild kennen. Der Mann war zwar nicht reich, wegen seiner Rechtschaffenheit und Geschäftsklugheit aber im besten Rufe, weshalb ihm der Kurfürst einige Millionen Thaler in Gold und Juwelen zur Verwahrung anbot. Der Jude wollte sich nicht gleich dazu verstehen, allein der Kurfürst beredete ihn und ließ ihm den Schatz, ohne auch nur einen Empfangschein darüber zu verlangen. Kaum hatte Moses Rothschild den Schatz in seinem Garten sorgfältig vergraben, als auch die Franzosen in Frankfurt plündernd einmarschirten. Um den Schatz des Fürsten zu retten, gab Moses den Feinden lieber sein eigenes Vermögen preis. Sobald die Ruhe hergestellt war, fing M. Rothschild sein Geschäft als Banquier und Geldwechsler wieder an, Anfangs nur klein, dehnte es aber mit Hilfe des kurfürstlichen Schatzes immer mehr aus, so daß er bald für einen der solidesten und reichsten Banquiers galt. Als nun der Kurfürst 1802 in seine Staaten zurückkehrte, kam er auch wieder durch Frankfurt und suchte M. Rothschild auf: „Die Schurken haben mir ja Alles genommen, Moses?“ — „Nicht Einen Thaler!“ erwiderte Moses feierlich. — „Was sagen Sie?“ — „Nicht Einen Thaler! Alles das Meinige freilich, aber Ew. K. Hoheit Schätze habe ich glücklich gerettet und bin im Stande, Alles mit 5 Procent Zinsen zurückzugeben.“

Der Kurfürst, erstaunt und dankbar, schob die Zinsen zurück, als Ersatz für das, was die Franzosen dem ehrlichen Moses genommen; als Belohnung seiner Ehrlichkeit aber, überließ er ihm den ganzen Schatz noch auf 20 Jahre gegen einen Zins von 2 Procent jährlich. Außerdem suchte der Fürst dem Banquier Moses Rothschild auf alle Weise nützlich zu seyn, und ermangelte nicht, auf dem Wiener Congress von 1814 den versammelten Souverainen seine Ehrlichkeit zu rühmen, wodurch er ihm das Vertrauen der Kaiser von Oesterreich, Rußland und anderer europäischer Herrscher erwarb und den Grund legte zu der gewaltigen Geldmacht der Gebrüder Rothschild, seiner Söhne in London, Wien, Paris und Frankfurt, welche gegenwärtig den Knopf auf dem europäischen Geldbeutel haben.

Miscellen
aus der württembergischen Geschichte.

(Fortsetzung zu No. 34.)

16.

Lebensbeschreibung des im Jahr 1606 zu Stuttgart hingerichteten Goldmachers Hans Heinrich Mühlensfels.

Wir haben bereits (Murrthalbote Nr. 26) von den Goldmachern gesprochen, die am Hofe Herzogs Friedrich I. von Württemberg ihr Unwesen trieben. Der merkwürdigste von allen ist unstreitig Mühlensfels, von dessen Leben wir unsern Lesern einen kurzen Abriss mittheilen.

Hans Heinrich von Mühlensfels zu Reidlingen, Römisch Kaiserlicher Majestät und Fürstlich Württembergischer Hofdiener (so lautete zuletzt sein Titel), hieß eigentlich Müller und war um das Jahr 1577 zu Wesselnheim im Elsaß geboren. In seiner Jugend kam er zu einem Verwandten in der Reichsstadt Eßlingen als Barbierer in die Lehre. Er durchwanderte hierauf Schlessien, Ungarn und Italien. In Florenz lernte er von einem gewissen Kapoldt, der nachher in Stuttgart mit Ruthen ausgepeitscht wurde, einige Kunstgriffe im Laboriren, besonders die Destillationen betreffend.

Nachdem Mühlensfels Florenz verlassen hatte, irrte er eine Zeit lang umher und ging endlich nach Prag, wo damals Kaiser Rudolph II., ein großer Beschützer aller Alchymisten und Adepten, Hof hielt. Hier trat er nun mit seinen Geheimnissen öffentlich auf, und wußte sich bei verschiedenen angesehenen Personen, ja selbst bei dem Kaiser Zutritt zu verschaffen. Diesem verkaufte er seine vorgebliche Kunst, Schußfrei zu machen, und ließ solche an sich selbst versuchen, wofür ihm der Kaiser einen Adelsbrief ertheilte. Auch machte er einige scheinbar gelungene Versuche, die unedlen Metalle in Gold zu verwandeln. Daß alles eitel Betrug war, hat er nachher selbst eingestanden. Bei der Schußprobe verwechselte er durch einen Taschenspielerstreich die vorgezeigte Kugel mit Papier, und eben so warf er das schon bereit gehaltene Gold unbemerkt in den Schmelztigel. Da seine Betrügereien laut zu werden anfingen, verließ er Prag und ging nach Anspach, wo er dem Marggrafen seine Goldinctur für 8000 Dukaten verkaufte, aber bald wieder weiter reiste und endlich zu Anfang des Jahres 1604 förmlich in die Dienste Herzogs Friedrich I. von Württemberg trat. Bei diesem Fürsten wußte er sich bald so sehr in Gunst zu setzen, daß ihm derselbe nicht nur große Summen Geldes überließ, sondern auch

das Schloß und den Flecken Reidlingen mit aller Gerichtsbarkeit schenkte. Die kleineren Versuche bestand Mühlensfels durch seine Gewandtheit im Taschenspieler-Künsten meistens glücklich, und die Hauptprobe verschob er unter allerhand Vorwänden, von einer Zeit zur andern. Ja er wußte den Herzog zu bereden, daß ihn dieser auf seine Kosten nach Spanien schickte, um sich mit einem angeblich daselbst befindlichen großen Alchymisten zu besprechen. Nach seiner Zurückkunft machte Mühlensfels allerhand geheime Anstalten, um die der Hauptprobe glücklich zu bestehen. So ließ er z. B. einen großen, künstlich eingerichteten Kasten in sein Laboratorium stellen. In diesem Kasten konnten sich drei Personen verborgen halten und alles beobachten, auch konnte man in denselben durch eine heimliche Oeffnung in der Wand gelangen. Doch alles half nichts, seine Stund war gekommen, der Betrug wurde entdeckt und Mühlensfels in's Gefängniß gesetzt. Nun bekannte er, theils freiwillig, theils auf der Folter, alle seine Betrügereien und Verbrechen, wurde hierauf peinlich prozessirt, und den 30. Junius 1606 an den eigens für solche Betrüger errichteten eisernen Galgen gehängt.

Wir wollen unsere Leser nicht mit Erzählung aller von dem Mühlensfels verübten Frevel ermüden, doch möge als Beispiel folgendes merkwürdige Bubensstück desselben dienen. Herzog Friedrich hatte im J. 1604 einen angesehenen polnischen Edelmann, der als ein großer Kenner und Liebhaber geheimer Wissenschaften bekannt war, Namens Michael Sendivogius, an seinen Hof berufen. Mühlensfels befürchtete nun, der Pole möchte ihm die Gunst des Herzogs entziehen, und suchte ihn daher zu entfernen. In dieser Absicht machte er dem Sendivogius insgeheim die gehässigste Schilderung von dem Herzog, und gab dem Polen nicht undeutlich zu verstehen, daß sein Leben in Gefahr schwebte. Doch, da der Herzog fortfuhr, den Sendivogius auf das leutseligste und ehrenvollste zu behandeln, wollte dieses Mittel nicht wirken. Nun schaffte Mühlensfels den Sendivogius durch folgende verwegene Frevelthat nicht nur aus dem Lande, sondern bemächtigte sich auch aller seiner Habseligkeiten und Schätze. Er lud nämlich denselben auf sein Schloß zu Reidlingen unter dem Vorwande ein, daß er seine Versuche dort mit mehr Ruhe betreiben könne. Sendivogius, nichts Arges ahnend, nahm die Einladung an, wurde aber sogleich bei seiner Ankunft, angeblich auf Befehl des Herzogs, in der That aber auf geheime Veranstaltung des Mühlensfels, gefangen genommen und bis aufs Hemd ausgezogen. Nun besuchte Mühlensfels denselben im Gefängnisse, heuchelte das innigste Mitleiden und

sagte ihm, daß der Herzog gewöhnlich von den Adepten durch Kerker und Marter die Geheimnisse zu erpressen suche und sie sodann heimlich hinrichten lasse. Sendivogius gerieth in Todesangst und bat den Mühlensfels aufs beweglichste, ihn zu retten. Dieser ließ sich auch endlich bereitwillig dazu finden, nachdem ihm zuvor von dem Sendivogius ein feierlicher Eid der Verschwiegenheit geschworen wurde. Zu diesem Ende zeigte er ihm ein schadhafteis Eisengitter, (von Mühlensfels selbst zuvor also zugerichtet) mittelst dessen Durchbrechung er entfliehen könne. Sendivogius folgte diesem Rathe und entwich mit Hinterlassung aller seiner Habseligkeiten und Schätze. Dem Herzog blieb dieser Frevel eine geraume Zeit verborgen, bis er mit den übrigen an den Tag kam. Obgleich dieser Fürst ganz unschuldig daran war, so forderte doch Sendivogius von ihm den Ersatz des erlittenen Verlustes, den er auf mehr als 20,000 fl. schätzte. Was man noch von Habseligkeiten bei dem Mühlensfels fand — und dieß war wenig — wurde dem Sendivogius zurückgegeben; zu einem weitem Ersatz war der Herzog nicht zu bewegen, obgleich der König von Polen, Sigismund, für den Sendivogius, der königlicher Sekretär war, mehrere Intercessions-Schreiben erließ.

Mühlensfels war bei seiner Hinrichtung nur 28 Jahre alt, und es ist wohl zu glauben, daß er eine noch größere Rolle in der Folge gespielt haben würde, hätte ihn die Gerechtigkeit nicht schon so frühe ergriffen. Es ist merkwürdig, daß ihn das Todes-Urtheil: des Verbrechens der beleidigten Majestät für schuldig erkannte. Was man dafür ansah, war folgende Handlung. Mühlensfels hatte dem Herzog Friedrich das Geheimniß, Schußfrei zu machen, verkauft, und ihm dabei die verwegene Zumuthung gemacht, das Mittel, an seiner eigenen Person versuchen zu lassen, was aber der Herzog ablehnte. Da nun — schlossen die Blutrichter — Mühlensfels wohl wußte, daß seine Kunst eitel Betrug war, so hat er dem Herzog offenbar nach dem Leben getrachtet. Dies läugnete jedoch Mühlensfels standhaft, und wir glauben ihm hierin gerne, denn nicht auf das Leben des Herzogs, sondern auf sein Geld war es angesehen. Hätte sich auch der Herzog, wider alles Vermuthen, der verlangten Probe unterworfen, so würde gewiß Mühlensfels auch in diesem Falle Mittel gefunden haben, einen ganz unschädlichen Schuß auf den Herzog zu thun.

17.

Des Prinzen Magnus von Württemberg Heldentod in der Schlacht bei Wimpfen 1622.

Tapferkeit und Heldenmuth sind Hauptzüge

in dem Charakter des königlichen Hauses Württemberg. Es zählte, von den ältesten Zeiten her, viele berühmte Feldherren und Krieger unter seinen Mitgliedern, und mehrere derselben starben den Heldentod auf dem Felde der Ehre. Unter diesen letztern zeichnet sich besonders auch der Prinz Magnus, ein Sohn Herzog Friedrich I. von Württemberg aus. Der Prinz war frühe in Kriegsdienste bei den — unter dem Namen der Union — verbündeten protestantischen Fürsten getreten. Als aber nach Auflösung der Union Marggraf Georg Friedrich von Baden im Felde erschien, um die Fortschritte des Grafen Tilly zu hemmen, so eilte Prinz Magnus zu den Fahnen des Marggrafen und führte demselben zwei Regimenter zu, eines aus Fußvolk und eines aus Reitern bestehend. Bald kam es mit Tilly zu der ewig denkwürdigen Schlacht bei Wimpfen, den 26. April (6. Mai N. St.) 1622, deren unglücklicher Ausgang für die verbündeten Fürsten bekannt ist. Der regierende Herzog Johann Friedrich von Württemberg, ein Bruder des Prinzen Magnus, hatte diesen durch einen eigens abgeschickten Trompeter von dem Heere des Marggrafen abfordern lassen. Der Prinz erhielt auch wirklich das Abrufungsschreiben kurz vor dem Anfange des Treffens, äußerte aber darauf, daß ihm die Ehre nicht gestatte, seine Bundesgenossen in dieser entscheidenden Stunde zu verlassen. Er rüstete sich demnach zum Kampfe und sprach seinen Völkern Muth ein. Als diese aber zu weichen anfingen, versuchte der Prinz durch einen Angriff mit der Reiterei das Treffen wieder herzustellen. Aber er drang allzurash vor, wurde von den Seinigen, die ihm nicht schnell genug folgen konnten, getrennt und gerieth mitten unter die Feinde, wo er, mit Wunden bedeckt, den Tod fand. Herzog Johann Friedrich ließ die gesammte Dienerschaft des Prinzen über den Tod ihres Herrn auf das Genaueste verhören. Allein ihre Aussagen führten zu keinem bestimmten Resultate, wie und durch wen der Prinz getödtet worden ist. Das Gerücht nannte zwar den Grafen Ludwig von Fürstenberg als denjenigen, der ihm den ersten tödtlichen Schuß beigebracht habe, jedoch wurde solches niemals erwiesen. Der Prinz hatte vor dem Treffen seine Diener zurückgeschickt und nur seinen Stallmeister und Edelknaben bei sich behalten. Aber auch diese wurden, wie oben erzählt worden ist, von ihm getrennt und in der allgemeinen Flucht und Verwirrung fortgerissen.

So starb dieser heldenmüthige Fürst in der Blüthe seines Lebens, den schönsten Tod, den Tod für Freiheit und Vaterland. Er war der Vorläufer des großen Gustav Adolph, der zehn Jahre später (1632) auf gleiche Weise fiel. Prinz Magnus war zu Kirchheim, den 2. Dec.

1594, geboren, und mithin bei seinem Tode erst 27 Jahre alt. Als der Hofprediger Andreas Osiander den Vater des neugebornen Prinzen fragte: welcher Name diesem in der heiligen Taufe beigelegt werden solle? rief Herzog Friedrich begeistert aus: „Er soll Magnus heißen, Gott gebe, daß er *re et nomine* groß werde!“ Zwei württembergische Dichter, Diakonus Dieterlin von Weinsberg und Pfarrer Maiceler von Fellbach haben den Heldentod dieses Fürsten in lateinischen Gedichten (Stuttgart 1623 4) besungen, wovon das Gedicht des Dieterlin den Titel: „Magnus“ führt, und nicht ohne poetisches Verdienst ist. (Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltigkeiten.

— In manchen Gegenden des südlichen Frankreichs besteht von Alters her der Brauch, einen Mann, der sich von seiner Frau schlagen läßt, auf einen Esel zu setzen, und zwar mit dem Gesichte nach dem Schweife gekehrt, und ihn so durch die Straßen zu führen. Einige junge Leute zu Chalagnac im Dordogne-Departement, welche jüngst im Gefühle ihrer Männerwürde jenen Brauch an einem armen geschlagenen Ehemanne geübt hatten, wurden von dem Zuchtpolizeigericht, außer einer Geldbuße, zu 100 Frcs. Schadenersatz an den unfreiwilligen Reiter verurtheilt.

— Eine 63 Jahr alte Frau, in Pesth wohnhaft, welche in Folge eines heftigen Unterleibs-Leidens an der Wassersucht krank darnieder lag, kroch auf das Anrathen einer sogenannten Wunderkuren-Sibylle in einen Sack mit Mehl gefüllt, und verweilte in demselben mehrere Tage. Schon am ersten Tage verminderte sich die Geschwulst, und in wenigen Wochen verließ die Patientin, ohne irgend ein Mittel nebenbei gebraucht zu haben, vollkommen hergestellt den Mehlsack, und genießt jetzt einer ungetrübten Gesundheit. Der Fall hat in Pesth Aufsehen erregt, und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen. Die Anwendungsart dieses Mittels wäre sehr einfach: Der Kranke zieht einen Sack an, in welchem 4 Mehen Mehl enthalten sind, so daß der ganze Körper wenigstens einige Zoll mit Mehl bedeckt ist.

— In der englischen Stadt Yeovil gibt es dreißig Handschuhfabrikanten, welche nicht weniger als zwanzigtausend Arbeiter beschäftigen. — In Stratford, in Essex, dagegen beschäftigen sich täglich tausend Personen zwölf Stunden lang mit der Verfertigung von Corsets. —

— (München.) Vergangenen Sonntag, den

24. d., Nachmittags 4 Uhr, sind in der Metropolitankirche 3 protestantische Individuen, 2 männliche und 1 weibliche, in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt.

— Ein seltenes Ereigniß der Natur hat die Bewohner von Tripolizza und dessen Umgegend in Erstaunen gesetzt. Am 24. v. M., Morgens 8 Uhr, fiel dort ein Regen von einer röthlichen Flüssigkeit, dessen Masse einer ziemlich dicken Milch gleich kam.

— (Das junge Frankreich.) Im Arrondissement Douai wurde ein Knabe in der Gemeinde Arleux von der Mutter mit Schlägen in die Schule getrieben. „Ich gehe heute zum letzten Male hin!“ rief der Knabe. Als er auf die Brücke kam, warf er seinen Rock ab, sprang in den Fluß und ertrank. — Eine noch unseligere Geschichte erzählt ein französisches Blatt aus Guingamp: Ein gewisser Lavor warf seine Frau zu Boden und schlug sie; diese rief nach Hilfe, der zwölfjährige Sohn des Ehepaars stürzte herbei und rief dem Vater zu: „Laß sie los, laß sie los!“ Da der Vater aber der Mutter wieder einen Schlag versetzte, ergriff der Sohn einen Stein und warf den Vater an den Kopf. Dieser sank über dem unglücklichen Weibe zusammen und gab auf der Stelle den Geist auf.

— In einer bekannten Stadt stehen Münz- und Schul-Gebäude neben einander. „So ist es recht“, bemerkte scherzend ein Fremder, „in dem einen wird das Geld, in dem andern die Jugend geschlagen!“

— Aus Java wird geklagt, daß es so wenig Uhrmacher gebe, und die Uhren unverhältnißmäßig theuer und schlecht seyen; überdies koste die Reparatur so viel, daß es sprüchwörtlich sey, ein Reitpferd wäre auf Java billiger als eine Uhr zu unterhalten; endlich müsse man auf eine Reparatur oft ein halbes oder ein ganzes Jahr warten. Schwarzwälder Uhren werden besonders von Chinesen sehr gesucht, sind aber nur selten, und nur um 1000 pro. C. theurer als in Deutschland zu haben. Deutsche Uhrenhändler könnten gute Geschäfte machen, besonders wenn sie Uhren dahin sendeten, deren Zifferblätter, anstatt mit römischen und arabischen, mit chinesischen Ziffern versehen wären.

E i n h e i m i s c h e s.

— Auf der vor einigen Tagen geendeten Leipziger Tuchmesse wurden binnen 10 Tagen von vorräthigen 120 bis 130,000 Stücken über 1/2 um den Preis von mehr als 2 1/2 Millionen Thaler verkauft. Die Stuttgarter Tuchmesse wird heuer wieder gehalten, und wir wünschen, da die Debatten hierüber aufgehört haben, den württembergischen Fabrikanten

ähnlichen Absatz. Gute, gelungene Waare wird willig bezahlt und geht rasch ab; fehlerhafte, leichte oder nicht gut gerathene wird freilich oft mit Schaden losgeschlagen.

(Stuttgart.) Se. Majestät der König hielt jüngst über die in unserer Hauptstadt liegenden Regimenter und die Garde zu Pferde, im K. Schloßhofe Inspection, ordnete selbst einige Uebungen an, musterte Alles auf das Genaueste, und soll sich jedesmal, namentlich in Betreff der guten Haltung und der regelmäßigen Bewegung der Rekruten, sehr beifällig geäußert haben; auch über die Regimenter in Ludwigsburg hielt Se. Majestät der König in verfloßener Woche Inspection.

Der Ingenieur Negrelli wird nun für die in unserem Vaterlande zu errichtenden Eisenbahnen, sicherem Vernehmen nach, mit Urlaubsbewilligung der österreichischen Regierung, im Juni in Stuttgart eintreffen, da er in 3-4 Wochen mit der Instructionsreise für die Triester Bahn fertig ist.

Württembergische Fresko-Anekdote.

Ein Advocat mit Namen L. wollte neulich seinen Rock mit Acten gefüllt, bevor er von der Amtsstube ging, anziehen. Doch das hielt diesmal entschieden schwer. Im Zorne rief er dem ihm helfenden Gerichtsdienner zu: „Heute steckt wahrlich der Satan in meinem Rocke!“ „Noch nicht ganz, aber bald voll!“ erwiderte derselbe ganz gelassen.

**Auflösung der Charade in Nr. 35:
Frauenzimmer.**

Seilbrunn.

Frucht-Preise vom 30. April 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	12	30	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	52	5	7	4	48
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	12	45	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	5	36	5	17	5	—
„ Haber . . .	3	20	3	13	2	48

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 4. Mai 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	4	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	7	18	7	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	36	5	19	5	—
„ Roggen . . .	6	24	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	7	52	—	—	—	—
„ Waizen . . .	13	20	—	—	—	—
„ Gersten . . .	5	12	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	48	3	36	3	30
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wägen 7 Loth.

Fleisch-Laxe.

1 Pfund Rindfleisch 7 kr.
„ Kuhfleisch 5 —
„ Kalbfleisch 7 —
„ Schweinefleisch 8 —
„ Schweinefleisch abgezogen 7 —
„ Hammelfleisch gemästetes —
„ Hammelfleisch geringeres —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 30. April 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	48	1	36	1	26
„ Gemischt	—	56	—	46	—	38
„ Korn	—	45	—	41	—	40
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 10 kr.
Ein Kreuzer-Brod 6 Loth 3 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 37. Dienstag den 10. Mai 1842.

+ Jak. Schegk 1587. Sein Vater hieß Degen, aber die Bürger von Schornborn, wo der Sohn im J. 1511 geboren wurde, nannten ihn den Schegen, welcher Name dem kleinen Jakob blieb, der ihn mit Ehren führte. Denn er war so fleißig, daß er schon im 20. Jahr die Bukoliken Virgils und den Theognis in Lätlingen erklären konnte. Anfangs hatte er Theologie studiert, aber in der Folge sich der Medicin gewidmet. Doch blieb er der damaligen Philosophie so treu, daß er, neben dem Galen, seinen Aristoteles fortlas. In den letzten Jahren wurde er blind, und wollte es bleiben. Denn als ein Arzt sein Gesicht wieder herstellen wollte, antwortete er: „Ich habe mein Lebtag vieles gesehen, das ich lieber nicht gesehen hätte, und wünschte, daß ich in Ansehung einiger Dinge auch taub gewesen wäre.“ Vermuthlich eine Anspielung auf das inquisitorische Examen, das man mit ihm anstellte, ob er auch orthodoxe sey.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Nach einem Erlaß der K. Landgestüttscommission vom 14. v. M. wurde in Betracht, daß nicht alle Pferdezüchter Einsicht und Erfahrung genug besitzen, um denselben die Wahl des Hengstes in ihrem eigenen Interesse überlassen zu können, und daß, wollte man dies gestatten, der eine Hengst möglicherweise so bevorzugt würde, daß er die Stuten nicht alle bedecken könnte, während ein anderer Hengst vielleicht nur für wenige Stuten in Anspruch genommen würde, auf den Antrag des K. Landoberstallmeisteramts beschlossen, als Vorzug den Besitzern der bessern Stuten, welche bei der Beschäl-Regulirung in die erste Klasse gesetzt wurden, die Wahl zwischen den auf der Beschälstation aufgestellten Hengsten in dem Falle zu überlassen, wenn der durch das K. Landoberstallmeisteramt zugetheilte Hengst ihren Wünschen nicht entsprechen sollte.

Von den Ortsvorstehern sind die betreffenden Stutenbesitzer davon in Kenntniß zu setzen.
Den 1. Mai 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Da in neuerer Zeit mehrere Fälle von Ausbrüchen der Rogkrankheit unter den Pferden vorgekommen sind, so haben die Ortsvorsteher die Pferdebesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß sie auf ihre Pferde ein wachsameres Auge haben, und sobald sie Nasenausfluß, Anschwellung der Ganaschendrüsen oder beulenartige Geschwülste am Kopf oder an andern Theilen des Körpers wahrnehmen, sogleich Anzeige machen.
Den 7. Mai 1842.

Königl. Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. [Gläubiger-Vorladung.] In der Santsache des Friedrich Wilhelm Braun, gewesenen Tambours von Murrhardt, wird Donnerstag den 16. Juni d. J. zu Murrhardt die Schuldenliquidation und Vergleichsunterhandlung vorgenommen, und der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an denselben Ansprüche machen wollen, bei dieser Verhandlung früh 8 Uhr rechtsgehörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidirung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Original-Documente beizubringen.

Handwritten mark